

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

194 (21.8.1917)

Die erste Isonzo-Schlacht.

Wien, 20. August. (R.D. Nichtamtlich.) Antich wird verlautbart: Wien, 20. Aug., mittags:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Bei Marafeti brachten deutsche Truppen im heftigen Kampfe über 2200 Gefangene ein. Bei Grosfissi am Oltos und westlich von Cerna wurden Russen und Rumänen durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen erneut geworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere tapfere Isonzo-Armee stand gestern wieder in erbittertem Ringen gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind. Der Erfolg des Tages war unser. Während sich der Gegner zwischen Tolmein und dem Isonzo mit einzelnen Teilvorstößen begnügte, brachen abwärts von Uzza bis an die Meeresküste die Sturmwellen italienischer Massenangriffe gegen unsere Stellungen. Oberhalb Canale gelangten, von härtester Artilleriewirkung unterstützt, die Italiener bis auf die Höhe von Brh. Dort warfen sich dem Feinde die Geiränder Selben entgegen und drängten ihn an den Gang zurück.

Bei Descla und Bobica, auf dem Monte Santo und dem Monte Gabrielle, im Giseland südlich und südlich von Gdrz, überall wurde mit größter Erbitterung gerungen, ohne daß es den Italienern gelang, einen Fußbreit Bodens zu gewinnen. Die Braven des Wiener Landsturms und des österreichischen Landsturmregiments Nr. 51 fanden hier erneut reiche Gelegenheiten, von ihrer oft bewiesenen Kriegstüchtigkeit Zeugnis abzulegen.

Zwischen Bivacco und dem Faltz Grib zerhackten die feindlichen Angriffskolonnen an dem eisernen Widerstand bewährter alpenländischen Schützenregimenter. Krainer Gebirgsschützen bedekten hier Heimatboden. Auf der Karsthochfläche tobte die Schlacht mit großer Heftigkeit. Vogt südwestlich von Mostonewica noch der Kampf im Hirschengelände der ersten Stellung hin und her, so ist sonst überall der Feind vollendet über die vorberste Linie zurückgeworfen. Der 19. August brachte uns über 3000 Gefangene ein. Die blutigen Verluste der Italiener sind groß.

Feindliche Monitore beschossen die offene Stadt Trieste. Es wurden mehrere Einwohner getötet.

Auf der Hochfläche der Siebengemeinden, wo die Italiener im Juni schwere, aber ergebnislose Angriffe unternommen haben, räumte der Feind vorerstern nördlich von Vizzo in 15 Kilometer Breite seine auf italienischem Boden befindlichen Stellungen. Gestern wich er aus dem Euganer Tal zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Zweiter österreichischer Tagesbericht.

Wien, 20. Aug., abends. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die 11. Isonzo-Schlacht dauert mit unermüdbarer Heftigkeit an. Besonders wird bei Brh. und südwestlich von Mostonewica gekämpft. Bisheriger Verlauf gut.

Der Masseneinsatz der Engländer.

Kopenhagen, 20. August. „Daily News“ meldet aus Nordfrankreich, daß der neue englische Vorstoßversuch 40 neue Armeekorps umfasse. In den letzten Kämpfen seien etwa 45 bis 50 Divisionen einbezogen gewesen. Im Rücken des englischen Offensivkorps arbeiteten bereits amerikanische Truppen an der Aufrechterhaltung des Stappendienstes. Die kanadischen Regimenter seien von hervorragendem Schmelz besetzt gewesen. Sie hätten den Angriff sofort erwarten können, da es ihnen darauf angekommen sei, aus ihren höchst ungesunden Ausgangsstellungen herauszukommen. Die Verluste bei den erbitterten Kämpfen um Langemarck waren besonders schwer. Alle Privatnachrichten stimmten dem überein, daß die Enttäuschung über das bisherige Ergebnis allgemein war. Es heißt, General Haigh habe sich in ein gewagtes Unternehmen eingelassen, von dem loszukommen überaus schwere Opfer kosten werde.

Zur chinesischen Kriegserklärung.

Die „Times“ meldet im Anschluß an die bereits veröffentlichten Neuterberichte aus Peking: Die Auflösung der deutschen Unternehmen hat begonnen. Das Geschäftslokal der Deutsch-Orientalischen Bank wurde verriegelt. Die Abwicklung der Liquidation erfolgt durch ausländische Bankiers unter Leitung eines chinesischen Staatsbeamten. Die deutschen Konzeptionen in Tientsin und Hankau fallen an China zurück. Die drückenden finanziellen Verbindlichkeiten gegenüber Deutschland werden aufgehoben, die außerterritorialen Privilegien Deutschlands werden abgeschafft. Die in China internierte deutsche und österreichisch-ungarische Tonnage, die konfisziert wird, beträgt 40 000 Tonnen.

Zuckerkrise im Osten.

Rotterdam, 20. März. (Nicht amtlich, Privattelegr.) Die Zuckerpreise im Osten, namentlich auf Java, sind erheblich zurückgegangen, weil die Verlobung des Zuckers unmöglich ist. Die chinesischen Zuckerhändler und die Plantagenbesitzer sind infolgedessen zum Teil aufs schwerste geschädigt.

Die Friedensaktion des Papstes.

Ein vatikanischer Kommentar zur Friedensnote des Papstes. Der vatikanische „Osservatore Romano“ bestreitet die Behauptung mancher Ententeblätter, daß die päpstliche Friedensnote auf Anregung der Mittelmächte zurückgehe und daß ein eifriger diplomatischer Verkehr diesem Schritte vorangegangen sei. Vielmehr habe der Papst seit mehreren Monaten festgestellt können, daß beide Gruppen übertriebene Ansprüche, die Verhandlungen unmöglich machten, aufgaben und sich so über einige Grundfragen einigten, so daß nur einige besonders Gebietsfragen übrigblieben seien. Diese verheißungsbollen Anzeichen allein seien es, die dem Ruf des Papstes veranlaßt haben.

Eine Erklärung der russischen Regierung.

Berlin, 20. Aug. Der Mailänder „Secolo“ meldet dem „Dokumente“ zufolge aus Petersburg: Die russische vorläufige Regierung läßt erklären, daß sie die päpstliche Friedensnote in wohlwollender Erwägung ziehen werde und daß sie den gleichen Zweck anstrebe, nämlich die Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens für alle kriegführenden Nationen.

„Der Strom fließt dem Frieden zu.“

Zu den Gerüchten von dem bevorstehenden Rücktritt des Präsidenten Poincaré schreibt der Kopenhagener „Socialdemokraten“:

„Für die Sozialdemokratie verleiht der Griff der Imperialisten nach dem Staatsruhr. Die Friedensbewegung nimmt an Umfang und Kraft immer mehr zu. Der Imperialismus kann nur bestehen, wenn er verächtlich auftritt, von der Ideologie gedeckt, von den Phrasen der Gerechtigkeit und Freiheit geschmückt.“

Sobald er diesen goldenen Mantel abwirft, wird er vom Horn des Volkes verurteilt. Mein Volk ist länger gewillt, den Krieg fortzusetzen, um Eroberungspläne zu dienen. Nur der Glaube an die Notwendigkeit des Krieges und die Existenz der Nation kann jetzt den Kriegswillen aufrecht erhalten. Das Heilmittel, das früher in der Antilindung einer neuen Offensivlag, hat seine Kraft eingebüßt. Im Ernst glaubt niemand daran. Sieht es nicht bereits jetzt danach aus, als ob die letzte große Offensive im Jänner in der gleichen Weise wie die früheren bereden wird?

Nur der Glaube, daß die Existenz der Nation bedroht sei, kann die Völker zur Fortsetzung des Krieges bewegen. Und diesen Glauben verliert die Kriegsführung überall nach und nach.

Glauben und Vertrauen zu befestigen, ist die Aufgabe der Stockholmer Konferenz. Dies geschieht dadurch, daß die Arbeiter aller Länder sich um eine Grundlage für einen Verständigungsfrieden sammeln, eine Grundlage, von der aus sie sich im Kampf gegen jede Regierung wenden können, die alle Eroberungspläne nicht offen ablehnt.

Dem härtesten Widerstand gegen die Friedenskonferenz begegnet man in England. Aber auch hier ist er ins Wanken geraten. Die überwältigende Mehrheit, mit der die Arbeiterklasse der Konferenz sich angeschlossen hat, hat offenbar die Gefahr aller Rastung getrachtet. Der recht merkwürdige Angriff Lloyd Georges gegen Sanderfon ist ein Zeugnis dafür. Er kann nur dazu beitragen, die Arbeiter fester um die Friedensarbeit zu fassen.

Lloyd George ist die „feste Hand“ für den Teil der Welt, der die Fortsetzung des Krieges wünscht. Mit ungeheurer Energie hat er versucht, seinen Einfluß überall in der Entente geltend zu machen. Und der Ausgangspunkt hierfür war eine außerordentlich starke Stellung in seinem eigenen Lande als fast allein herrschender Chef einer Regierung, die das ganze Volk umfaßte.

Der Beschluß der Arbeiter und der Austritt Sanderfons lockert den Griff. Die Friedensbewegung wird auf die Dauer auch in England unüberwindlich werden. Niemand weiß, wie die Ereignisse in diesem Chaos sich entwickeln werden, in dem die Welt jetzt sich befindet. Aber eines ist sicher: Der Strom fließt dem Frieden zu, und der Strom nimmt an Schnelligkeit und Gewalt zu.“

Aus der Partei.

Die Propaganda für die Zerklüftung der Gewerkschaften wird von den Unabhängigen immer systematischer und rücksichtsloser betrieben. Jetzt kündigt die „Leipziger Volkszeitung“ die Gründung einer sozialdemokratischen Gewerkschaftsbücherei an, unter welcher irreführenden Titel Broschüren zur planmäßigen Herunterrechnung der Gewerkschaftsleistungen erscheinen sollen.

Abgabe an Stockholm? Das Berliner „Mittlungsblatt“ der Unabhängigen erklärt in einem Leitartikel, daß die Unabhängigen an der Stockholmer Konferenz nicht teilnehmen würden, wenn die Bedingung der englischen Arbeiterpartei erfüllt würde, daß sie beratenden und nicht beschließenden Charakter tragen dürfe. Da die englische Arbeiterpartei mit ihrer Wechsell, welche für Stockholm war, dies einstimmig gefordert hat, bedeutet die Haltung der Unabhängigen, daß sie jede Verständigung mit den englischen Arbeitern ablehnen. Wie es da zum Frieden kommen sollte, wissen die Unabhängigen wohl selber nicht. Wahrscheinlich warten sie auf die Rezepte ihrer alldeutschen Bundesbrüder.

Wegnahme der Kriegswuchergewinne.

In der „Deutschen Juristenzeitung“ tritt Professor Dr. v. Blume, Lübingen, dafür ein, einen Gesetzentwurf zu schaffen, der den Zweck hat, denjenigen Leuten, die gemein und gewissenlos genug sind, die furchtbare Notlage des Krieges dazu auszunützen, sich in schamloser Weise auf Kosten der andern zu bereichern, den so erzielten Wuchergewinn einfach wegzunehmen. Der hauptsächlichste Paragraph in dem Gesetzentwurf, den Dr. v. Blume vorschlägt, lautet wie folgt:

„Wer sich einen übermäßigen Gewinn verschafft hat, indem er einen Vertrag über die Lieferung von Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere von Nahrungsmitteln und Futtermitteln, Getreide und Leuchtstoffen, oder von Gegenständen des Kriegsbedarfes, vorbereitete, vermittelte oder abschloß und dabei die durch den Krieg verursachte Lage von Staat und Volk gewinnmäßig ausnützte, hat den Gewinn, soweit er übermäßig ist, als ungesetzliche Bereicherung an den Reichsfiskus herauszugeben.“

Trefflich sagt der Verfasser in seiner Begründung:

„Zu den übelsten Folgeerscheinungen des Krieges gehört der „Wuchergewinn“. Nebenbei mannigfaltig sind die Erscheinungsformen des Wuchers — das Ergebnis ist immer das gleiche: der Triumph der gemeinen Gessinnung. Eben darin liegt das eigentliche Verderbliche dieser Erscheinung. Welche eine Anhäufung von Ingrat und Verbitterung muß bei denen entstehen, die tagaus tagein unter der Not des Krieges leiden und hilflos ansehen müssen, wie andere aus ihrer Not Vorteil ziehen. Wie muß das Rechtsempfinden erschüttert werden, wenn alle Verordnungen nichts helfen, sondern überboten werden, weil der Gewinn die Gefahr weit übersteigt! Wahrscheinlich unsere Staatsrenten haben alle Veranlassung, jedes Mittel zu versuchen, um diesen Zuständen ein Ende zu machen. Eigenmächtiges Streben wird am besten durch vorbeugende Maßnahmen bekämpft, wie sie in Ausführung der Verordnung über den Kettenhandel vom 24. Juni 1916 getroffen worden sind. Wo diese nicht möglich sind, bleibt das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Gewinnwuchers: Vereitelung des Erfolges durch Wegnahme des Gewinnes. Hohe Geldstrafen, Gefängnisstrafen, Ehrenstrafen genügen nicht, wenn der Wucherer damit rechnen darf, daß er sich nach verbüßter Strafe ungehindert des Gewinnes erfreuen kann.“

Professor v. Blume wird damit nicht nur den Beifall der Verbraucher, sondern überhaupt aller gerechtfertigten Menschen finden. Daß die bisherigen Bestrafungen der Kriegswucherer nicht abschreckend wirken konnten, ist von den Verbraucherorganisationen oft genug gesagt worden. Leider blieb die Reichsregierung für diese Warnungen fast ungenügend. Die Geldstrafen, die mancher Kriegswucherer erhielt, mußten bei dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung fast wirkungslos bleiben, und zwar selbst dann, wenn

die Gerichte nicht zu milde waren. Ständen doch die durch das Gesetz festgesetzten Strafen mitunter in einem fast lächerlichen Verhältnis zu dem Betragsgewinn. Wir wünschen nicht benedenden Sie, sondern die lebenden Schurken, die Bücher treiben, in einer Zeit, in der andere für sie kämpfen, bluten und sterben, außerdem noch ins Gefängnis oder ins Zuchthaus stecken. Nur wo eine eiserne Faust und ein ganzer Wille an der Spitze der Gesetzgebung arbeiten, wird der Wucherer wirksam bekämpft werden. Ganz beseitigt wird man ihn nie, denn manche Leute riskieren für ein gutes und wenn auch noch so schmutziges und unehrliches Geschäft ihren Kopf. In einer Zeit, in der uns die Nahrungs- und Verbrauchsmittelverknappung ebenso sehr drückt und für den glücklichen Ausgang des Krieges dieselbe Bedeutung gewinnt wie die Schnappheit, ist es doppelt notwendig, den Kriegswucherern ihr schändliches Handwerk zu legen.

Deutsches Reich.

Eine deutsche Arbeiter-Bibliothek.

Die Gesellschaft der Freunde der deutschen Bücherei in Leipzig plant, wie aus Leipzig gemeldet wird, für den großen Teil der Deutschen Bücherei eine Arbeiterbücherei an Werte von 120 000 M zu schaffen. Zur Unterstützung ihrer Bestrebungen wendet sich die Gesellschaft an hervorragende Persönlichkeiten.

Verlängerung von Arbeiterschutzvorschriften.

Die Bekanntmachung vom 9. März 1917, die Schutzvorschriften für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter in Glasbütten, Glasblechereien und Glasblechereien sowie Sandbläsereien enthält, ist in ihrer Geltungsdauer auf fünf Jahre beschränkt, würde also am 1. April 1918 außer Kraft treten. Da während des Krieges eine Neuregelung der einschlägigen Verhältnisse nicht in Frage kommt, hat der Bundesrat am 16. August bestimmt, daß die Gültigkeitsdauer jener Vorschriften bis zum 1. August 1919 verlängert wird.

Die Gefahren der Druschprämie.

Von einem hannoverschen Landwirt erhält das „Berliner Tageblatt“ eine Zuschrift, die auf die Schattenseiten der hohen Druschprämie aufmerksam macht. Die Druschprämien werden den Landwirten bekanntlich gewährt, um die Ablieferung des Getreides zu beschleunigen. Der Betroffene schreibt:

„Die hohe Druschprämie ist ein folgenschwerer Fehler. Alles drischt und liefert wie „wahnsinnig“. Getreide und vorgeernteten waren Hunderte von Bauernwagen mit Getreide in Wollstein. Sogar der Keller einer Bauerei muß als Speicher dienen. Die Anhäufung solcher großer Mengen frischen Getreides muß zur Katastrophe führen! Das Korn ist noch zu weich. Wenn es meterhoch aufgeschichtet wird, wie es auf den Sammelstellen jetzt geschieht, dann muß es in kurzer Zeit verderben. Dies ist die Ansicht aller Landwirte.“

Sie müssen schleunigst Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Zum Verderben haben wir sicher Getreide nicht übrig.

Wie in der Kriegsindustrie gewuchert wird.

Der Aufsichtsrat der Stahlwerke Richard Lindenberg A.G. Reutheide-Goslar schlägt der Generalversammlung eine Dividende von 25 Prozent, ferner eine Sondervergütung von hundert Mark auf die Aktie vor. Außerdem wird ein Fonds von 1 200 000 Mark gebildet in der Absicht, ihn für die Einzahlung auf künftig auszugehende neue Aktien und deren Kosten zu verwenden.

Der unerhörte Weinwucher.

„A. vom Rhein“ wird und geschrieben: Erst jetzt menden sich die Öffentlichkeit in stärkerem Maße dem unerhörten Weinwucher zu, der in diesen Tagen am Rhein und an der Mosel vor den Augen aller Behörden, ja im Weisheit ihrer Vertreter getrieben worden ist. Die Wein-Großhändler, an ihrer Spitze der frühere Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Beser, dessen großer Besitz an der Mosel liegt, und eine Gruppe von gewichtigen Kommissionsärzten haben in diesem Jahre bei den Weinversteigerungen im Sandbubredren Millionen verdient; der Fall Gellwille, wobei der Preis für die Flasche auf 31 M emporgetrieben wird, steht keineswegs vereinzelt da. Wie demoralisierend dieses Treiben gewirkt hat, geht wohl am besten aus der Anzeige eines Kommissionsärztes Karl Seifisch in der „Rheinischen Zeitung“ hervor, der sich damit empfindet, daß er „die höchsten Preise, die je für Wein erzielt wurden, in der Auktion geboten hat“. Die Versteigerungen sind nichts als der Deckmantel für einen ohne jede Scheu in aller Öffentlichkeit betriebenen Wucher, der keineswegs nur die ganz Wohlhabenden trifft. Werden doch gerade die kleinen Weine betroffen: am Rhein und an der Mosel ist kaum noch eine Flasche des „kleinsten“ und „gewöhnlichsten“ Wuchers, das früher mit 80 bis 90 Pf. bezahlt wurde, unter 4 bis 5 M zu erhalten.

Jetzt, wo es schon zu spät ist, will man Weine zu den Gegenständen des „täglichen Bedarfs“ zählen, die unter die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerungen vom 28. März 1915 fallen. Die kommunalen Behörden forschen in Weinverkellereien und in den Kellern der „besseren“ Wirtschaften, finden aber nur in Ausnahmefällen Anlaß zum Einschreiten, weil die Besitzer zum größten Teil nachweisen können, daß sie die Weine schon zu teuren Preisen eingekauft haben. Man hat die hohen und höchsten Herrschaften weltlichen und geistlichen Standes in den westlichen Weingebieten ihre Millionen schon längst vorher verdienen lassen. Die ungeheuerlichen Preisgebote stehen vielleicht und darauf wird besonders hingewiesen werden, in einem ursprünglichen Zusammenhang mit den Bestimmungen des Kriegsgesetzes vom 11. Juni 1916. Danach sind gewisse Luxusgegenstände (Metalle, Edelsteine usw.) dem nach den Vorschriften des Vermögensgesetzes für den 31. Dezember 1916 festgestellten Vermögen hinzuzurechnen und demgemäß auch der Kriegsteuer unterworfen. Wein wird hier nicht erwähnt. Wer also seinen Kriegsgewinn einfach in teure Weine umsetzt, entzieht ihn der Kriegsteuer. Man darf annehmen, daß dieses Motiv in ungewöhnlicher Weise preisgebend auf die Weine gewirkt hat. Daran wird sich der Gesetzgeber zur gegebenen Stunde zu erinnern haben.

Im Anfang war den kleineren und mittleren Wingerzern dieses Treiben selbst unheimlich; sie halten auch wenig davon, weil die Kommissionäre mit ihren Weinen im wesentlichen die Kriegsgewinne einstrichen. Sie sind aber nun auch auf den Geschmack gekommen; die Wingervereine folgen jetzt ha-

doch die durch
nem fast höher-
Wir wünschten
Buchergewinn
urken, die Wur-
sie kämpfen,
ngnis oder ins
und ein gan-
eiten, wird der
beseitigen wird
ein gutes und
Geschäft ihren
ungs- und Ge-
für den glück-
gewinnt wie
riegsruherern

in Bäckerei in
für den großen
herblicherei in
Anfänger ihrer
herbvorragende

bristen.
die Schulbor-
in Glas-
notorie Sandblä-
auf fünf Jahre
Kraft treten.
er einschlägigen
Bundesrat am
er jener Vor-
wird.

das „Berliner
faktentien der
die Deutschprä-
währet, um die
Der Betref-

er Köcher. Alles
und vorgehen
in Wollstein
er dienen. Die
hen Getreid-
s Korn ist noch
es auf den
kurze Zeit ver-

ergriffen wer-
de nicht übrig
wird.
ard Vinden-
generaloberst
e Sonder-
vor. Aufser-
idet in der W-
auszugehendes
enden.

ucher.
jeht mendet sich
unerhörten
ein und an der
ihrer Vertreter
ihrer Spitze der
er-ziefer,
Gruppe von ge-
in den Weinver-
; der Fall Un-
emporgetrieben
altifizieren dieses
Anzeige eines
Zeitung" hervor,
die je für Wein
Verteigerungen
e Scheu in aller
s nur die ganz
einen Weine be-
noch eine Flasche
das früher mit
erhalten.
ne zu den Ge-
fährten, die unter
ungen vom W.
rchen in Wein-
schaften, finden
reiten, weil die
s sie die Weine
at die hohen und
Standes in der
versteht vorher
ngt vielleicht
einem Ursprung
des Kriegs-
s sind gewisse
nach den Vor-
mber 1916 fest-
mäßig auch der
erwähnt. Wer
umfacht, entsteht
dieses Motiv in
ein gewirkt hat.
Stunde zu erin-

unilieren
alten auch wenig
Weinen in we-
aber nun auch
sorgen jetzt da-

Aus der Stadt.

*** Karlsruhe, 21. August.**
Der Bucher mit Möbeln.
Die Preise für Möbel haben ganz ungeheuerliche Steigerungen erfahren. Selbstverständlich erstrecken sich die Aufschläge nicht nur auf Ware, die während des Krieges unter erhöhten Materialpreisen und höheren Löhnen hergestellt worden sind, sondern auch auf Möbel der Friedenszeit. Das hiesige Landespreisausschuss hat sich, wie wir erfahren, mit verschiedenen einschlägigen Bucher-Fällen befaßt. Man wird auch den Möbelhandel nicht mehr lange ungehindert wirtschaften lassen können.
Es hat sich eine große Spekulation in „neuen und gebrauchten Möbeln“ entwickelt. In den Spalten der Presse werden vielfach von Händlern Möbel „zu höchsten Preisen“ zu kaufen gesucht. Es wird dabei mit der Not der Zeit gerechnet, die manche Familie zwingt, sich von Einrichtungsstücken zu trennen. Für die Käufer besteht also eine sehr günstige Konjunktur. Andererseits ist aber die Tatsache vorhanden, daß Paare, die einen Hausstand gründen wollen, nur sehr schwer und nur zu jüchast teuren Preisen Möbel erhalten können. Anscheinend sind Kräfte am Werke, die die Möbel in der Hoffnung aufspeichern, daß nach dem Kriege bei sehr gesteigerter Nachfrage die Preise noch wesentlich in die Höhe gehen.
Diese Pläne müssen unbedingt durchkreuzt werden. Das sicherste Mittel wäre die Ausschaltung des privaten Handels und die öffentliche Bewirtschaftung vor allem der gebrauchten Möbel, die den Kommunalverbänden übertragen werden könnten. Die Mittelstellen bieten dafür ein nachahmenswertes Beispiel. Für neue Möbel müßte wohl zunächst ein anderer Weg des Verkehrs gesucht werden, da hier eine öffentliche Bewirtschaftung schwieriger ist. Einen Hinweis dafür geben vielleicht die Richtlinien, die das Verordnungsamt für Kleinfachhandel und Gewerbetreibende in Frankfurt a. M. für eine gemeinnützige Mobiliarbeschaffung aufgestellt hat. Danach erfolgt die Herstellung des Mobiliars auf genossenschaftlicher Grundlage durch Angehörige der Tischler- und Schreiner-Genossenschaften. Beim Einkauf hat der Käufer etwa ein Drittel des Kaufpreises zu entrichten. Die restlichen zwei Drittel sind in Raten, nämlich die bei den Abzahlungsgeheimnissen, zu entrichten. Ein Drittel davon übernimmt die städtische Hilfskasse als Darlehen, das sie an die Genossenschaften ausleiht. Das letzte Drittel wird unter Vorgesicht der Hilfskasse von den Genossenschaften auf die Dauer von zwei Jahren gestundet. Es werden hierbei, was bei den enorm gestiegenen Preisen vor allem wichtig ist, die Vorteile der Abzahlungsgeheimnisse den Käufern zugute kommen, ohne daß sie deren Nachteile in Kauf nehmen müssen. Es fallen die hohen Betriebs- und Melkamekosten fort, so daß die Ware mit einem geringen Aufschlag abgegeben werden kann.
Wenn nicht bald etwas geschieht, wird durch den Möbelwucher den bei Friedensschluß beinkehrenden jungen Kriegern die Gründung eines Haushalts sehr erschwert werden.
*** Ist's möglich?**
Wie wir aus Zeitungsnotizen entnehmen, wurde jetzt in Breslau die Brotkarte (I) eingeführt. Auch werden Bestimmungen für die Herstellung von Semmeln (I) und Zwieback (I) bekannt gemacht. Bis jetzt war wohl jedermann in Deutschland der Meinung, daß in ganz Deutschland die Brot- und Mehl-Rationierung durchgeführt sei. Dem ist aber nicht so. Während wir in Karlsruhe bis letzte Woche eine äußerst knappe Brotration hatten und uns dazu mit dem Kriegsmehl begnügen mußten, hat man bis dato in Breslau Brot gebacken so viel man wollte, dazu noch Gebäck aus Weizenmehl nach Herzenslust. Bis jetzt hat man von dem Zustand in Breslau keine Kenntnis gehabt. Vielleicht gibt es in Deutschland noch andere Plätze, wo ähnliche Verhältnisse bestehen. Wenn aber dem so ist, so wäre das ein schlimmes Zeichen für die Tauglichkeit des Reichsernährungsamtes. Wenn schon beim Brot in dieser Weise gewirtschaftet wird, so braucht man sich nicht mehr zu wundern, daß es mit der Rationierung der anderen Lebensmittel hinten und vorne nicht klappt.

Baden.

*** Leber zu spät**
Kommt in bürgerlichen Kreisen die Einsicht, daß unsere Kriegswirtschaft auf ein falsches Gleis geköhoben wurde. So schreibt das nationalliberale Wochenblatt „Deutscher Volkswort“ in Rastatt:
Käufte man sich darüber nicht: Nach dem Kriege wird es heißen: nicht bloß den Mund gepißt, sondern auch gepiffen. Das hätte, nebenbei bemerkt, gleich zu Anfang des Krieges geschehen sollen zur Lebensmittel- und Rohstoffversorgung. Mit dem Appell an den Gemeinfinn, an die Freiwilligkeit und an die Vernunft kam man nicht weit; dafür hätte man den lieben Göttergötter und die Gewinnjucht eigentlich zur Genüge kennen sollen. Das einzige durchgreifende Mittel wäre die Beschlagnahme aller Lebensmittel und Rohstoffe für die Dauer des Krieges gewesen. Dem Privatigentum entzogen, hätten sie ruhig bei den Erzeugern und beim Handel belassen werden können — bis auf jenen „Abwurf“, festzustellen wären gewesen: die Vorräte, der Bedarf; festzusetzen Höchstpreise und die Verteilung nach bestimmtem Modus an die Verbraucher durch die Kontrolle des Handels, der gegen Entgelt für die Dauer des Krieges auf staatliche Funktionen einzustellen war. Mit dieser zwar radikalen, aber immerhin einfachen Lösung der Versorgungsfrage hätte man sich alle die Unzulänglichkeiten, Ungleichheiten, Günsterei, Verderbnis, Kriegswucher usw. erspart: eine möglichst einfache Behandlung einer im Grunde genommen recht einfachen Sache. Nur Courage hätte dazu gehört. Und Beugschneie.
Das alles hat die Sozialdemokratie und haben die Gewerkschaften gleich nach Ausbruch des Krieges verlangt, leider hat der Wahnsinn bei den maßgebenden Stellen kein Gehör gefunden. Jetzt ist es zu spät, um die begangenen Fehler auch nur einigermaßen wieder gutzumachen.

bc. Karlsruhe, 20. Aug. Der Landwirt Hermann Sirt auf dem Wasserburger Hof bei Emmingen (Amt Engen) hat zehn Söhne im Felde stehen. Der Kaiser ließ ihm als Kriegsgedenken sein Bild mit Unterschrift zugehen. Unter den 14 Familien aus dem deutschen Reich, die auf gleiche Weise geehrt wurden, befindet sich noch aus Baden der Landwirt Anton Hummel aus Schellbronn (A. Forstheim), der acht Söhne im Felde hat.

bc. Bruchsal, 20. Aug. Die Kriegsbüchse besteht jetzt ein Jahr. Sie hat ohne Defizit gewirtschaftet.

bc. Forstheim, 20. Aug. Der „Forstb. Anz.“ berichtet, daß bei den Verteilerungen des städtischen Obstes die Anschläge durchsichtlicher und das Drei- und Vierfache überboten wurden. Der Bischof erreichte die Steigerungswert, als für das auf 8 Mark veranschlagte Erträgnis eines Nußbaumes 72 Mark erlöst wurden, also das Neunfache. Man hat ausgerechnet, daß die einzelne Nuß den Steigern auf 10 Pfg. und höher zu stehen kommt.

bc. Aelsheim, 20. Aug. Das badische Hinterland, das jenen rauhen, ist dieses Jahr sehr gesegnet an Früchten aller Art. Alle Getreidearten haben sehr gut ausgegeben. Deswegen stehen die Safrüchte, besonders die Kartoffeln ausgezeichnet. Der Obstertrag übertrifft den vorjährigen um ein Bedeutendes.

bc. Mannheim, 21. Aug. In einem unbewachten Augenblick ist das etwas über 2 Jahre alte Mädchen einer hiesigen Familie in einen Topf heißen Wassers gefallen und an den Verletzungen gestorben. — Beim Baden umweilt der feuchtheimere Jahre ist ein 17jähriger Dreher namens Adam Jini ertrunken.

bc. Mannheim, 20. Aug. An der Deffentlichkeit ist in der letzten Zeit vielfach die Meinung laut geworden, daß die Entschiedenheit der Nahrungsmittel in Mannheim auf die derzeitige Verschaffenheit des Brotes zurückzuführen sei. Die Gesellschaft der Ärzte hat nun, von der Stadtverwaltung um ihre Urteil befragt, erklärt, daß es ausgeschlossen ist, daß die derzeitige Verschaffenheit des Brotes mit der Entschiedenheit der Nahrungsmittel in irgend eine Verbindung zu bringen ist. Das Aussehen des Brotes gibt Garantie für die Vermeidung aller Keime. Allerdings muß wie bei anderen Nahrungsmitteln auch beim Brot sorgfältig darauf geachtet werden, daß das Brot nicht feuch liegt und durch Feuchtigkeit verunreinigt werden kann.

bc. Mannheim, 20. Aug. Dem Schlosser Hermann Rees in Mannheim wurde die silberne Rettungsmedaille vom Großherzog verliehen. — Am Samstag stürzte der 24 Jahre alte Endres im Hause der Eltern stütungs in einen auf dem Rückenballon liegenden, mit heißem Wasser gefüllten Topf. Der Anabe erlitt schwere Brandwunden, an denen er starb.

bc. Heidelberg, 21. Aug. Ein 16- und ein 12jähriger Volksschüler gerieten auf der Straße miteinander in Streit, in dessen Verlauf der eine der Knaben dem andern mit einem Dolch einen Stich oberhalb des rechten Auges verleihte. Der Anabe wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus verbracht.

*** Zur Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18** hat das Kriegsernährungsamt einige Bestimmungen erlassen, aus denen wir in Ergänzung der Landesverordnungen folgende Punkte als besonders bemerkenswert hervorheben: Der Landwirt darf bei seiner Kartoffelernte nur den eigenen Speisefortoffelbedarf befreiben und nur die kleinen, einen Zoll nicht erreichenden und die umgebenen Kartoffeln an sein Vieh verfüttern. In Großbetrieben und Stärkfabriken dürfen nur die selbstgezeugenen Kartoffeln verarbeitet werden. Als selbstgezeugen gelten dabei auch die Pflichtenkartoffeln der Genossenschaften. Das aus dieser Verarbeitung gewonnene Totodgenut ist ohne weiteres beizulagern und bildet eine Reserve für Frostperioden, in denen Pflichtenkartoffeln den Bedarfsbezirken nicht zugeführt werden können. Bevor nicht durch eine gute Bestandaufnahme (Ausgang November) der Ertrag der Herbstkartoffelernte festgestellt ist, kann auch nicht entschieden werden, ob dem Landwirt weitere Mengen, als jetzt bestimmt, zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft freigegeben werden können. Sodann ist eine strenge Kontrolle darüber angedacht worden, daß Landwirte und Verbraucher die Kartoffeln den Vorschriften entsprechend verwenden. Aus der Kartoffelernte dieses Jahres muß das nötige Saatgut für 1918 beizulagert werden. Die im Kleinsten gezogenen Kartoffeln von Flächen bis zu 200 Quadratmetern sollen den Kleimbauern restlos beizulagert werden.

Neues vom Tage.

Explosion in Gnanu.
Gnanu, 20. Aug. (WZ) Heute früh geriet infolge einer Explosion beim Rangieren ein Eisenbahnwagen mit Säureballons in Brand. Das Feuer verbreitete sich auf andere Güterwagen und ergriff schließlich auch die Güterumkleidung, die ausgebrannt ist. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Verkehr auf dem Bahnhof ist nicht gestört.

Letzte Nachrichten.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 21. August. (Antik.) Durch unsere U-Boote wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum 5 Dampfer und 2 Segler versenkt, darunter der englische bewaffnete Dampfer „Hogsmound“ (3044 Tonnen) mit Holz von Archangel nach Cardiff. Die übrigen Dampfer wurden aus starker Sicherung oder aus Gefeitzigen herausgeschossen. Einer der versenkten Segler, eine Biermasterbark, war mit 4 Gefährten bewaffnet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Abg. Gröber Vorstehender der Zentrumsfraktion.
Berlin, 21. August. Wie die „Germania“ meldet, ist gestern an Stelle des zum Justizminister ernannten Abgeordneten Dr. Spahn der Abg. Gröber zum Vorstehenden der Zentrumsfraktion des Reichstags gewählt und beizulassen worden, an Stelle Dr. Spahns den Abg. Fehrenbach zum Vorstehenden des Hauptauschusses des Reichstags beizulassen.

Wetere ungarischer Ministerpräsident.

Budapest, 21. August. Unter dem Vorstich des Königs und unter Teilnahme sämtlicher Minister, sowie des Grafen Hadik, des Präsidenten des Ernährungsamtes, hat gestern ein Kronrat stattgefunden. Der König richtete, wie der „Pester Lloyd“ meldet, eine Ansprache an die Teilnehmer, in der er seinem aufrichtigsten Bedauern Ausdruck gab, daß Graf Moriz Esterhazy sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt fühle, vom Ministerpräsidium zurückzutreten. Der König erklärte wiederholt, daß nur die Rücksticht auf die schon bedrohten Gesundheit des Grafen Esterhazy ihn dazu bewegen habe, dem Rücktrittsgesuch Folge zu geben. Der König teilte sodann den Anwesenden mit, daß er Dr. Alex. Wekerle zum Ministerpräsidenten ernannt habe und richtete an die Minister und den Grafen Hadik die Bitte, den neuen Ministerpräsidenten zu unterstützen. Er erwartete das umjomehr, als die politischen Grundlinien unverändert blieben und das Kabinett auch unter dem neuen Ministerpräsidenten für die alten Ziele zu arbeiten haben werde.

Wetereles Programm.

Budapest, 20. August. (Ungar. Korr. Bur.) Der neue Ministerpräsident Wekerle wird es als seine stete Aufgabe betrachten, dem Abgeordnetenaus gleich bei Beginn der Herbsttagung eine freisinnige Wahlrechtsvorlage zu unterbreiten. Bei der großen Volkstümlichkeit, die Wekerle bei allen Parteien genießt, hofft man, daß ein Teil der Diszard-Partei die früheren Bedenken gegen die freisinnige Wahlrechtsreform fallen lassen und für die Vorlage Wekerles stimmen wird, so daß es möglich sein wird, noch im gegenwärtigen Abgeordnetenaus ohne Anordnung von Neuwahlen die Wahlrechtsreform durchzubringen.

das Kochgefäß gefehlt wird und erwärme das Wasser nicht über die notwendige Temperatur. Zwischen von kochendem Wasser zu kaltem ist unvorteilhafter als die Erwärmung der ganzen Wassermenge: 11. Verwende nach dem Aufkochen zum Garfochen die Kochfliste, die stundenlange Feuerung unnötig macht und am besten zur Gasersparnis beiträgt; 12. Brenne den Gasofen nicht bei offenem Fenster.
Na. Von den städtischen Straßengängeln stehen zurzeit noch rund 500 Mann in Kriegsdiensten. Leider ist auch eine größere Anzahl der Angefallten im Kampfe für das Vaterland gefallen. In englischer Kriegsgefangenschaft befinden sich 6, in Frankreich 8 und in russischer Kriegsgefangenschaft 2 Mann. Vermißt gemeldet sind seit Kriegsbeginn 7 Leute. Auszeichnungen erhielten: 105 Angefallte das Eisene Kreuz 2. Klasse, 70 die silberne Verdienstmedaille, 8 die Würtemb. Kriegsdienstmedaille, 1 das Kriegsverdienstkreuz, je 1 die Tapferkeitsmedaille, die Fürst Schwarzbürgische Ehrenmedaille, die Militärdienstauszeichnung 1. Klasse, das bulgarische Tapferkeitskreuz, das österreichische Karl-Truppenkreuz und 2 die österreichische Tapferkeitsmedaille. Für Kriegshilfsdienstleistung in der Heimat wurden 3 Beamte mit dem Kriegshilfskreuz ausgezeichnet. 96 Angefallte wurden in militärische Rangstufen bis zum Feldwebel-Leutnant befördert.

Städt. Konzerthaus. Die großen Ereignisse im Sommertheater mehren sich. So trug auch die Aufführung der Operette „Anier der blühenden Lide“ am Samstag dadurch einen besonderen Charakter, daß der Komponist Herr Dr. Fr. Gellert selbst am Dirigentenpult den Stab schwang. Es ist vor allem große Ruhe, die der Komponist als Dirigent zeigt. Auch bezüglich der musikalischen Wiedergabe erfährt das Werk unter den Händen des Kapellmeisters eine geänderte Wiedergabe. Die Vorstellung, die gut besucht war, endete mit einer herrlichen Feier für den Komponisten, den der stürmische Beifall immer wieder vor die Kampfeslinie rief. Herr Gellert darf mit dem Erfolg, den sein Werk in Karlsruhe erleben durfte, wohl zufrieden sein. — Der Sonntag brachte uns die Fallische Operette „Der fidele Bauer“. Die Aufführung als solche war noch nicht ganz reif. Doch das Sonntagspublikum sieht ja über kleine Mängel hinweg. Die besten Leistungen waren wohl der „Stefan“ des Herrn Wiesendanger, der im Spiel wie im Gesang gefangen nehmen konnte, sowie der „Simoborer Bauer“ des Herrn Scherzer mit seinem unverwundlichen Humor. Herr Herz als „Pisselhauben-Bauer“ wirkt zu jugendlich. Wir haben in dieser Partie den vorjährigen Vertreter Herrn Schlotthauer noch zu gut im Gedächtnis, um diese Leistung für voll anzuerkennen. Auch mit der Regie klappte diesmal nicht alles. Fr. Mayer war als „Annamir“ recht natürlich und konnte auch gefänglich genügen. Herr Dentenstein als „Wingenz“ entlebte sich seines Gesangsparts recht gefällig und zeigte wieder prächtige Stimmittel, doch das Spiel? Ganz reizend war die kleine Mangel als „Geinerte“ sowie Fr. Emma Ruf als „Nate Dieji“. Den Vertretern der kleineren Rollen ein Gesamtlob. — In der Montag-Aufführung sang Herr Gruber aus München die Partie des „Stefan“. Er entsprach eigentlich nicht den Anforderungen, die man an diesen Künstler stellen kann. War es Indisposition oder liegt dem Gatte die Partie nicht? Jedenfalls hat Herr Wiesendanger bessere Figur gemacht. Der „Wingenz“ des Herrn Dentenstein hat diesmal Herrn Gruber die Palme des Abends (gefänglich) entnommen. Herr Schweppe als musikalischer Leiter führte das Orchester sicher durch die ganze Partitur. E. H.-

Städt. Konzerthaus. Die großen Ereignisse im Sommertheater mehren sich. So trug auch die Aufführung der Operette „Anier der blühenden Lide“ am Samstag dadurch einen besonderen Charakter, daß der Komponist Herr Dr. Fr. Gellert selbst am Dirigentenpult den Stab schwang. Es ist vor allem große Ruhe, die der Komponist als Dirigent zeigt. Auch bezüglich der musikalischen Wiedergabe erfährt das Werk unter den Händen des Kapellmeisters eine geänderte Wiedergabe. Die Vorstellung, die gut besucht war, endete mit einer herrlichen Feier für den Komponisten, den der stürmische Beifall immer wieder vor die Kampfeslinie rief. Herr Gellert darf mit dem Erfolg, den sein Werk in Karlsruhe erleben durfte, wohl zufrieden sein. — Der Sonntag brachte uns die Fallische Operette „Der fidele Bauer“. Die Aufführung als solche war noch nicht ganz reif. Doch das Sonntagspublikum sieht ja über kleine Mängel hinweg. Die besten Leistungen waren wohl der „Stefan“ des Herrn Wiesendanger, der im Spiel wie im Gesang gefangen nehmen konnte, sowie der „Simoborer Bauer“ des Herrn Scherzer mit seinem unverwundlichen Humor. Herr Herz als „Pisselhauben-Bauer“ wirkt zu jugendlich. Wir haben in dieser Partie den vorjährigen Vertreter Herrn Schlotthauer noch zu gut im Gedächtnis, um diese Leistung für voll anzuerkennen. Auch mit der Regie klappte diesmal nicht alles. Fr. Mayer war als „Annamir“ recht natürlich und konnte auch gefänglich genügen. Herr Dentenstein als „Wingenz“ entlebte sich seines Gesangsparts recht gefällig und zeigte wieder prächtige Stimmittel, doch das Spiel? Ganz reizend war die kleine Mangel als „Geinerte“ sowie Fr. Emma Ruf als „Nate Dieji“. Den Vertretern der kleineren Rollen ein Gesamtlob. — In der Montag-Aufführung sang Herr Gruber aus München die Partie des „Stefan“. Er entsprach eigentlich nicht den Anforderungen, die man an diesen Künstler stellen kann. War es Indisposition oder liegt dem Gatte die Partie nicht? Jedenfalls hat Herr Wiesendanger bessere Figur gemacht. Der „Wingenz“ des Herrn Dentenstein hat diesmal Herrn Gruber die Palme des Abends (gefänglich) entnommen. Herr Schweppe als musikalischer Leiter führte das Orchester sicher durch die ganze Partitur. E. H.-

Neues vom Tage.

Explosion in Gnanu.
Gnanu, 20. Aug. (WZ) Heute früh geriet infolge einer Explosion beim Rangieren ein Eisenbahnwagen mit Säureballons in Brand. Das Feuer verbreitete sich auf andere Güterwagen und ergriff schließlich auch die Güterumkleidung, die ausgebrannt ist. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Verkehr auf dem Bahnhof ist nicht gestört.

Letzte Nachrichten.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 21. August. (Antik.) Durch unsere U-Boote wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum 5 Dampfer und 2 Segler versenkt, darunter der englische bewaffnete Dampfer „Hogsmound“ (3044 Tonnen) mit Holz von Archangel nach Cardiff. Die übrigen Dampfer wurden aus starker Sicherung oder aus Gefeitzigen herausgeschossen. Einer der versenkten Segler, eine Biermasterbark, war mit 4 Gefährten bewaffnet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Abg. Gröber Vorstehender der Zentrumsfraktion.
Berlin, 21. August. Wie die „Germania“ meldet, ist gestern an Stelle des zum Justizminister ernannten Abgeordneten Dr. Spahn der Abg. Gröber zum Vorstehenden der Zentrumsfraktion des Reichstags gewählt und beizulassen worden, an Stelle Dr. Spahns den Abg. Fehrenbach zum Vorstehenden des Hauptauschusses des Reichstags beizulassen.

Wetere ungarischer Ministerpräsident.

Budapest, 21. August. Unter dem Vorstich des Königs und unter Teilnahme sämtlicher Minister, sowie des Grafen Hadik, des Präsidenten des Ernährungsamtes, hat gestern ein Kronrat stattgefunden. Der König richtete, wie der „Pester Lloyd“ meldet, eine Ansprache an die Teilnehmer, in der er seinem aufrichtigsten Bedauern Ausdruck gab, daß Graf Moriz Esterhazy sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt fühle, vom Ministerpräsidium zurückzutreten. Der König erklärte wiederholt, daß nur die Rücksticht auf die schon bedrohten Gesundheit des Grafen Esterhazy ihn dazu bewegen habe, dem Rücktrittsgesuch Folge zu geben. Der König teilte sodann den Anwesenden mit, daß er Dr. Alex. Wekerle zum Ministerpräsidenten ernannt habe und richtete an die Minister und den Grafen Hadik die Bitte, den neuen Ministerpräsidenten zu unterstützen. Er erwartete das umjomehr, als die politischen Grundlinien unverändert blieben und das Kabinett auch unter dem neuen Ministerpräsidenten für die alten Ziele zu arbeiten haben werde.

Wetereles Programm.

Budapest, 20. August. (Ungar. Korr. Bur.) Der neue Ministerpräsident Wekerle wird es als seine stete Aufgabe betrachten, dem Abgeordnetenaus gleich bei Beginn der Herbsttagung eine freisinnige Wahlrechtsvorlage zu unterbreiten. Bei der großen Volkstümlichkeit, die Wekerle bei allen Parteien genießt, hofft man, daß ein Teil der Diszard-Partei die früheren Bedenken gegen die freisinnige Wahlrechtsreform fallen lassen und für die Vorlage Wekerles stimmen wird, so daß es möglich sein wird, noch im gegenwärtigen Abgeordnetenaus ohne Anordnung von Neuwahlen die Wahlrechtsreform durchzubringen.

Die „Demokratie“ in Frankreich.

Bern, 21. Aug. Honorer Blätter melden aus Paris: Der Ausschuss zur Verteidigung des internationalen Sozialismus...

Die englischen Bergarbeiter gegen die Befähigung der Stockholmer Konferenz.

London, 21. Aug. (Reuter.) In einer Konferenz des Bergarbeiterverbandes von Großbritannien...

Die englische Eisenbahnerbewegung.

London, 20. August. (W.F. Nick amtlich.) Der Präsident des Handelsamtes empfing gestern die Vertreter der Vereinigung der Lokomotivführer...

der nationale Eisenbahnerverband es ablehnen werde, den Streik zu unterstützen.

Eine in London abgehaltene Versammlung, in der 300 000 Mitglieder des nationalen Eisenbahnerverbandes vertreten waren...

Eine Anfrage über die päpstliche Friedensnote im englischen Unterhaus.

London, 21. Aug. (Reuter.) Im Unterhaus fragte King, ob vom Papst eine Note eingegangen sei...

Maßnahmen gegen die Friedensstimmung in Italien.

Bern, 21. Aug. Italienschen Blättern zufolge erließ Minister Comandini ein Rundschreiben an die Präfekten...

festen werden angehalten, dem Minister über die Lage in den Provinzen Bericht zu erstatten.

Großer Zustand in Finnland.

Berlin, 21. Aug. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge ist der Zustand in Finnland so ernst, daß ein schwerer Kampf mit der Regierung in Petersburg zu befürchten ist...

Ein marokkanischer Aufstand.

Bern, 21. Aug. Der „Temps“ meldet aus Tanger: Angeichts der zunehmenden Gärung der unter dem Einfluß Abdel Kares lebenden Stämme...

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 100. Wir haben von wachsender Stelle Auskunft eingeholt. Derselbe lautet: Wenn die Angaben in beiliegendem Briefe stimmen...

Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger...

Kartoffel-Versorgung.

Nach der Verordnung des Bundesrats über die Kartoffelversorgung vom 30. Juni ds. Js. ist der Kommunalverband Karlsruhe-Stadt verpflichtet...

Bis zum 19. November 1917 erhalten alle Haushaltungen, die nicht Selbstversorger sind...

Für die Zeit vom 19. November 1917 bis 20. Mai 1918 können die Haushaltungen die ihnen zustehenden Mengen entweder...

unmittelbar vom Erzeuger auf Grund von Bezugsscheinen oder vom Kommunalverband Karlsruhe-Stadt...

an vorans beziehen (Winterbedarf). Bei Zugrundelegung eines zulässigen Höchstverbrauchs...

Bei Zugrundelegung eines zulässigen Höchstverbrauchs von 1 Pfund für den Kopf und Tag...

auf den Kopf zwei Zentner Kartoffeln bezogen werden.

A. Bezugsscheinverfahren.

Wer diesen Winterbedarf vom Erzeuger beziehen will, hat sich dazu des Bezugsscheines zu bedienen.

Bezugsschein-Vordrucke werden von

Dienstag, den 21. August ds. Js.

an beim städt. Kartoffel-Amt, Kaiserallee 11, bei allen Polizeiwachen, bei den Gemeindefunktionären der Vororte...

unentgeltlich abgegeben; dort liegen auch Muster für die Ausfüllung der Vordrucke zur Einsicht bereit.

Die Bezugsschein-Vordrucke sind, einschließlich der unterschriebenen Zusage des Kartoffellieferers, bis

spätestens 22. September 1917

unter Vorzeigung der Lebensmittel-Anzeigekarte dem städt. Kartoffel-Amt, Kaiserallee 11, zur Genehmigung vorzulegen. Dies muß zur Ermöglichung sofortiger Erledigung durch den Haushaltungsvorstand...

Für die Bezugsschein-Vergabe ist eine Gebühr von 10 Pfg. zu entrichten.

Die auf genehmigten Bezugsschein zu liefernden Kartoffeln müssen spätestens am 31. Oktober 1917 verhandelt sein.

B. Lieferung des Wintervorrats durch den Kommunalverband.

Wer den Winterbedarf für 19. November 1917 bis 20. Mai 1918 vom Kommunalverband zu beziehen wünscht, hat ihn mündlich beim städt. Kartoffelamt...

Montag, den 20. August 1917

beginnend mit den Straßen des Anfangsbuchstaben A, entgegengenommen. Dabei ist anzugeben, ob geeignete und genügende Lagerräume zu Gebote stehen...

C. Kauf gegen Kartoffelmarten.

Wer den Winterbedarf nach A oder B im voraus eingekauft hat, erhält für die Zeit vom 19. November 1917 bis 20. Mai 1918 keine Kartoffelmarten.

Lebensmittel!

Empfehlen: 687

Frisch geräucherte Fludern Feinsten geräucherten Rheinlachs Sterilisierte Vollmilch

Himbeersaft mit Zucker hergestellt

Flasche in Feldpostpackung 85

Täglich frisches Obst und Gemüse. Kartoffelverkauf.

Geschw. Knopf

Für alle andern Haushaltungen verbleibt es auch während der Zeit vom 19. November 1917 bis 20. Mai 1918 beim wöchentlichen Bezug gegen Kartoffelmarten.

Die näheren Bestimmungen über das Bezugsscheinverfahren sind aus dem Bezugsschein-Vordruck ersichtlich. Mündliche Auskunft wird an den Schaltern des Kartoffel-Amts jederzeit bereitwillig erteilt...

Karlsruhe, den 18. August 1917.

Städt. Kartoffelamt. Kaiserallee 11.

Bekanntmachung.

Kochkurse für junge Mädchen betr.

Der Bad. Frauenverein (Unterabteilung Mädchenfürsorge) hat mit Unterstützung der Stadtgemeinde im 1. Stock des Hauses Kriegsstr. 122 eine Kochschule eingerichtet...

An 1. Oktober 1917 wird wieder ein solcher Kursus eröffnet. Anmeldungen zur Teilnahme an diesem Kursus werden in der Zeit vom 22. August bis 5. September d. Js. beim Sekretariat des Volksschulrektors...

Karlsruhe, den 18. August 1917.

Der Stadtrat.

Druckarbeiten

alles was liefert schnell und billig Buchdruckerei Volksfreund.

Ausgekämmte Haare

kauf zu höchsten Preisen Oskar Decker (Haarhandlung) Kaiserstr. 32.

Alter starker Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Vollsfreund“.

Markgrafenstr. 40, 2. Et.

ist ein möbl. Zimmer mit 2 Betten an zwei anständige Arbeiter auf 1. Sept. zu verm.

Maschinisten (gelernter Schlosser).

Städt. Arbeitsamt Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe

Zähringerstraße 100.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Chefangebot. Josef Schmid von hier, Heizer hier, mit Charlotte Schirmer von Bremen.

Chefgeschichten. Wg. Haushmann von Bartenstein, Lokomotivheizer hier, mit Hedwig Reuter, Witwe von Simmershausen.

Geburten. 13. August. Anna Elisabeth, v. Moritz Gebhard Landwirt. Helmut Hermann, v. Fritz Meike, Sergeant. Lore v. Bernhard Stadelmayer, Kaufmann.

Städt. Konzerthaus

Städt. Konzerthaus

Dienstag, 21. Aug., 1/8 Uhr:

„Der Bettelstudent“.

Mittwoch, 22. Aug., 1/8 Uhr:

„Die lustige Witwe“.

Kaufe

geb. Möbel, Betten sowie ganze Haushaltungen, Pfandscheine zu hohen Preisen.

Arnold Schap Zähringer-Strasse 38.

Gesucht

werden Köchinnen für Privat Mädchen für Alles, sowie Mädchen zum Anlernen

Zimmermädchen mit guten Zeugnissen für sofort und später.

Städt. Arbeitsamt Hilfsdienstmeldestelle

Zähringerstr. 100.

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 34, 1 Tr. Kinder-Mäntel

Wetter-Belerinen in allen Größen zu mäßigen Preisen.

Damentaschen

M. 2.75 an. Daniels Konfektionshaus Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Für die städt. Dörranlage suchen wir zum sofortigen Eintritt einen durchaus selbständigen

Maschinisten (gelernter Schlosser).

Städt. Arbeitsamt Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe

Zähringerstraße 100.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Chefangebot. Josef Schmid von hier, Heizer hier, mit Charlotte Schirmer von Bremen.

Chefgeschichten. Wg. Haushmann von Bartenstein, Lokomotivheizer hier, mit Hedwig Reuter, Witwe von Simmershausen.

Geburten. 13. August. Anna Elisabeth, v. Moritz Gebhard Landwirt. Helmut Hermann, v. Fritz Meike, Sergeant. Lore v. Bernhard Stadelmayer, Kaufmann.

Städt. Arbeitsamt Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe

Zähringerstraße 100.

Geburten. 13. August. Anna Elisabeth, v. Moritz Gebhard Landwirt. Helmut Hermann, v. Fritz Meike, Sergeant. Lore v. Bernhard Stadelmayer, Kaufmann.

Städt. Arbeitsamt Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe

Zähringerstraße 100.